

darüber, wer der äußere Regent ist. — Daß diese 300 Männer, die demnach mächtiger wie Könige und Kaiser sind, auch heute miteinander in Verbindung stehen und ihre Fäden ziehen durch unsere und unserer Verbündeten Länder, darf niemand behauptet werden. „Spricht man den Gedanken herein aus, daß die Regierungsformen und Verhältnisse in England, Frankreich und Italien diesen internationalen Machtstreben günstig sind, wie bei uns, so ergibt sich vieles Weitere von selbst, es fällt uns wie Schuppen von den Augen.“

Durch diese Kreise geht ein Traum von Welt Herrschaft, der naturgemäß nur auf den Trümmern der historisch gewordenen Verhältnisse erfüllt werden könnte. Wehe der Welt, wenn es dieser maßlos gierigen und herrschaftstüchtigen Minderheit gelingen sollte, die stumpe und denkräufte Masse der Völker dienbar zu machen und mit deren Hilfe ihr Ziel zu erreichen. Die Verhältnisse, die in England, Frankreich und Amerika seit Jahren herrschen, rufen eine deutliche Sprache, die menschliche Gemeinshaft würde in wenigen Jahrzehnten in sich zum Chaos zusammenstürzen.

Der dies kürzlich, hatte einst im Traum ein Gesicht, welches in den Rahmen dieser Gedanken hineinpaßt. „Ich sah mich in einem vornehmen Saal versetzt, inmitten einer großen Schar festlich gekleideter Männer im bürgerlichen Kleid. Auf einer Erhöhung am Ende des Saales stand vor einem Thronesiml ein Mann im Gewand eines Herrschers, das Scepter in der Rechten. Dieser hielt eine Rede, in welcher er sagte, die Zeit sei gekommen, in der das Volk eine solche große sittliche Höhe erreicht habe, daß es seines historischen Herrschers mehr bedürfe, er lege deshalb die Würdenträger seiner Macht freiwillig in die Hände des Volkes und trete in die edle hohe Volksfreiheit ein. — Diesen Worten folgte die Zeit, die von der benannten Menge mit lauten Geflüster begleitet wurde. Nachdem die Rede beendet war, schritt dieser, begleitet einer aus der Menge, ein Mann mit edlen Gesichtszügen, Heiligkeit und Hoheit auf der Stirn die Stufen zum Thron. Nicht er sprach zu der hochbestimmten Versammlung, sondern mit erhabenen Worten die Größe und Herrlichkeit der Zeit, dankte dem Herrscher für seinen edlen Entschluß, um dann mit den Worten zu schließen: „Nebst dem Volk aber, möge es noch so gerecht und entwickelt sein, bedarf eines Oberhauptes und Führers, gleichwie die Ordnung aller Geschaffenen auf der Unabänderlichkeit der Sonne, dieser Quelle allen Lebens beruht. Der Würdige und Geheime unter allen, soll dieser Führer sein. Wer konnte aber oder was wichtiger sein, als wie berufen, der angekommene und überlebende Würde freiwillig in die Hände der Allgemeinheit zurück legte, und darum überträgt das Volk Dir und Deinem Namen aus freiem Willen von neuem die Führerschaft. — Ein solcher Ruf erfüllte ob dieser Rede das Haus, unter den Geheulern der Menge nahm der also Gesuchte seinen alten Platz wieder ein, und tief bewegt dankte er der Menge, um mit den Worten zu schließen: Glückliches Volk, ich will dir nicht Kaiser sein, wie du vor mir, zwischen uns die Klust kaiserlicher Mächtigkeit und Würde, unter dir und mit dir will ich der Führer und Herzog sein auf allem Guten und Bösen, zum Glück der Allgemeinheit für alle Zeiten.“

Es sind Jahre vergangen, seit ich dies Gesicht sah, gerade ich fetter, so ich mich, als erlebte ich es wieder, mein Herz schlägt höher, und mit ihm ist Bewußtsein, daß ich einen Weg habe zum Hohen und Fernen.

Wenn wir in monarchischer regierter Staat die feste und wirksame Regierungsform der Demokratie sehen, wenn wir die würdige Würde annehmender Herrscherwürde willig anerkennen, so ist dies keine Kränkung freier Männerwürde. Mehr wie die Person gilt uns der Herrscher als der Verkörperer des geistigen Zentrums eines Volkes, dieses ruhenden Punktes im Streit der Meinungen und Interessen.

Daß die monarchische Regierungsform nicht die letzte Art menschlichen Gesellschaftslebens sein wird, hoffen auch wir. Der Weg der Entwicklung, den wir vor uns sehen, liegt im Rechte natürlichen Wachstums und Werdens. Die Würde, die den Höden Demos in unseren Tagen angedacht werden, sind dagegen fundamentiert in den ungeschälten Leidenschaften der menschlichen Natur, und solche Leidenschaften führen und nähren dieses unreine Feuer zu neuen Bränden.

Wir vertrauen darauf, daß auf den Schlachtfeldern und fern von den geordneten Verhältnissen der deutschen Heimat ein Volk erwacht wird, welches erkennen gelernt hat, daß Glück und Gelingen des Lebens in der Eiferung vor dem Uebertragen beruhen. — An ihm werden die Propheten der falschen Freiheit aufhören werden.

Streit über die Behandlung französischer Deserteure

Eine Abstimmung gegen Kriegs- und Marineminister
Paris, 4. Okt. In der gestrigen Pariser Kammerabstimmung standen zwecks Befreiung großer Zahlen im Kriegsgesetzlichen Anmerkungen des Vorberaters auf der Tagesordnung.

Darauf sollten Angeklagte Militär ein Recht auf Bestimmung und Berufung haben. Der Antrag des Reichstageswärters wurde vom Kriegsminister bestritten, da man die Kriegsgesetze nicht in Mitleid bringen und nicht gegen alle Urteile des Kriegesgerichts Verbot aufkommen lassen dürfe.

Die französischen Truppen müssen gegen Feindlinge die im Kampf zu übergeben verweigern, gefordert werden. Die Regierung verlangt deshalb Betrug der Debatte. Renner wandte dagegen ein, daß die Kriegsgesetze selbst Änderungen fordern, was der Kriegsminister auf empfindliche Weise schritt. Die Marineminister schloß sich den Ausführungen des Reichstageswärters an. Darauf wurde der Antrag des Reichstageswärters mit 212 gegen 137 Stimmen die Regierung annahm.

Paris, 4. Okt. In der antiken Begründung zur Ausmusterung der Kadresklasse 1918 heißt es u. a.: Die Kurialstellen der Kadresklassen 1918—1917, die für den Bescheid tauglich sind, sind unter die Kadres gerufen. Die Regeln weiser Vorkehrungen es zur Pflicht, die Abfüllung und Ausmusterung des Kadresklassen 1918 vorzunehmen. Tauglich erklärte Formen nicht rekrutiert werden.

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich

Gladwünsche zum Namensfest des Kaisers Franz Joseph
Wien, 4. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich erließ folgenden Armeebefehl:

„Ich habe im Namen des Kaisers und der Kaiserin Seine Majestät heute folgenden Gladwünsche unterbreitet:
Euer Majestät, Allerhöchster Herr:
Wegen ich Euer Majestät Namenstag ist. Wieder bittet Euer Majestät, Allerhöchster Herr, daß ich Ihnen Obersten Kriegsherrn wünsche zu dürfen. Mit welcher Ehrfurcht und Hingebung wir alle vom ältesten Soldaten bis zum jüngsten in Euer Majestät empfinden, das ausdauernde Gehalt in offener Zeit nicht länger Warte, nicht neuer Gefühle. In jeder feierlichen und feierlicherer Zeit die Zeit, Niemand außer Gott weiß, wie lange nach Waffengehör die Welt erfüllen wird, das eine oder ich weiß, daß wir den und aufgegebenen herten Kampf durchzuführen werden bis zu dem feierlichen Ende. In jeder Kaiserin und Kaiserin überlebende Liebe segnet unsere Väter. Gott erhalte Euer Majestät.“

Seine Majestät gerufen Allerhöchster Herr zu antworten:
Die Wir im Namen Meiner Widrigkeit zum Namensfest harschere Andung hat mich tief bewegt und dankbar. In jeder feierlichen und feierlicherer Zeit die Zeit, Niemand außer Gott weiß, wie lange nach Waffengehör die Welt erfüllen wird, das eine oder ich weiß, daß wir den und aufgegebenen herten Kampf durchzuführen werden bis zu dem feierlichen Ende. In jeder Kaiserin und Kaiserin überlebende Liebe segnet unsere Väter. Gott erhalte Euer Majestät.“

Seine Majestät gerufen Allerhöchster Herr zu antworten:
Die Wir im Namen Meiner Widrigkeit zum Namensfest harschere Andung hat mich tief bewegt und dankbar. In jeder feierlichen und feierlicherer Zeit die Zeit, Niemand außer Gott weiß, wie lange nach Waffengehör die Welt erfüllen wird, das eine oder ich weiß, daß wir den und aufgegebenen herten Kampf durchzuführen werden bis zu dem feierlichen Ende. In jeder Kaiserin und Kaiserin überlebende Liebe segnet unsere Väter. Gott erhalte Euer Majestät.“

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 4. Okt. Bericht des Hauptquartiers. An der Euphrat Front ist ein türkischer Heeresbericht, der sich in der Richtung nach Bagdad bewegt. Die türkischen Truppen sind in der Richtung nach Bagdad bewegt. Die türkischen Truppen sind in der Richtung nach Bagdad bewegt.

Ein unserer Anwaltsfirmaer brachte am 24. September ein englisches Flugzeug an der Felsin-Front zum Absturz. In der Richtung nach Bagdad bewegt. Die türkischen Truppen sind in der Richtung nach Bagdad bewegt. Die türkischen Truppen sind in der Richtung nach Bagdad bewegt.

Die Dienstpflicht in Irland

Notterdam, 4. Okt. „Nieuwe Noterdamsche Courant“ meldet aus London, daß der Führer der Nationalisten in Belfast, Devlin, eine Rede gehalten hat, in der er nach einer Weibung der „Morning Post“ aus Belfast die Regierung aufzufordern, in Irland die Dienstpflicht einzuführen. Er sagte, die Unionisten seien in Ulster in jeder Frage mit den Nationalisten eines Sinnes. „Dahin Neus“ erhebt ernstlich gegen die neue Probanza der Konventionen, in Irland die Dienstpflicht einzuführen. Ein verhängnisvoller Probanza, sagt das Blatt, wäre kaum denkbar. Das Blatt glaubt, daß sogar die Unionisten dagegen sein würden.

Wenig Zeichnungen auf die neue französische Kriegsanklage

Bern, 4. Okt. Aus einem Reichstagesbericht in der „Niederrhein“ geht hervor, daß sich die französischen Sparner zur Bekämpfung der neuen Kriegsanklage nicht gerade drängen. Wenn niemand die neue Anleihe zeichne, würden die Regierungen bald gestornen sein. Frieden zu schließen.

Versteigerung deutschen Eigentums in Nigeria

Saag, 5. Okt. In den englischen Blättern der letzten Tage finden sich Anzeigen, in denen der Verkauf deutschen Eigentums in Nigeria angekündigt wird.

Die Zeichnungen der letzten Kriegsanklage in Baden überbrichten

Karlsruhe, 5. Okt. Von zahlreichen großen höchsten Reichstagen wird gemeldet, daß infolge der in den letzten Tagen überbrachten Zeichnungen die Summe der bei der dritten Anleihe gezeichneten Beträge erheblich überbrachten wurde.

Strafanzeigen wegen der Wucherpreise im Bilzhandel

Wir hatten kürzlich mitgeteilt, daß in der Provinz Hannover bei einer außerordentlich großen Bilzanklage gegenwärtig ein Sammelpreis von 80 bis ausnahmsweise 40 Pf. für das Pfund gesetzt wird, während die Verbändler in den Städten Kleinhandelpreise von 110 bis 125 Pf. zu zahlen haben. Wir hatten damals den bismarckischen Reichstageswärters, daß mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die die Bilzangehörigkeit in der Lebensmittelförderung der milderbestimmten Bevölkerung haben, gegen diese Preisverhören eingeschritten werden möge. Daraufhin teilte die Preisprüfungsstelle in Hannover dem bismarckischen Reichstageswärters eine ganze Anzahl von Fällen mit, daß sie bereit seien, das strafrechtliche Verfahren bei der Staatsanwaltschaft einzuleiten. Die Marktbeamten und Preisprüfer der Preisprüfungsstelle Hannover wurden auch weiterhin mit Nachdruck beauftragt, die Fälle zu verfolgen, die Angelegenheiten und die beschriebenen Fälle über die Preisverhören entgegengeführt wurden. Nach Ansicht der Preisprüfungsstelle ist ein Preis von 70 Pf. für das Pfund im Kleinhandel als angemessen anzusehen. Es wäre nun dringend erwünscht, daß man sich auch in anderen Städten zu einem gleichen Vorgehen entschließt, obwohl ja die Bilzpreise nurmehr ihrem Grade entsprechen. Dies übrigens der in der Provinz Hannover geachtete Sammelpreis von 80 Pf. noch ein wenig höher ist, geht aus einer Zuschrift hervor, die kürzlich die „S.“ aus ihrem Reichstageswärters mitteilt. Danach wird in der Gegen von Wucherern, noch ebenfalls dieser Sammelpreis eine sehr reichliche Bilzanklage geltend bei den Sammelern ein Preis von 10 Pf. für das Pfund gesetzt. Dieser Preis dürfte für die bismarckischen Provinzen wohl allgemein üblich sein; er scheint bei der Wichtigkeit, mit der in diesem Jahre das Einfammeln der Bilz geistlich, nicht als zu niedrig. Trotzdem aber hat der Verbändler in den Städten den gegen bis höchsten Preis zahlen müssen.

Die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch

vom 3. Oktober 1918

Auf Grund des § 41 der Verordnung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918 und des § 1 der Bekanntmachung über die Gewährung eines Kriegsernährungspreises vom 22. Mai 1918 wird über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch folgendes bestimmt:

I. Bewirtschaftung von Milch
§ 1. Die Bewirtschaftung von Milch wird der Reichsstelle für Speiseeierlei und auf Grund der Verordnung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918 erlassenen Verfügungen übertragen. Ihre Zuständigkeit richtet sich nach der Bekanntmachung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918.

§ 2. Milch im Sinne dieser Bewirtschaftung ist Kuhmilch und Schafe in unsterilisiertem und sterilisiertem Zustand (Kuhmilch, Magermilch, Buttermilch, Sahne, Dauermilch und Dauerstufe jeder Art, Vollfett, Fett und ähnliche Erzeugnisse). Sahne ist jede mit Fett angereicherte Milch. Dauermilch ist insbesondere: fondentiert, herstellerte, homogenisierte, trockene Milch; Dauerstufe ist insbesondere: fondentiert, herstellerte, trockene Sahne.

II. Verkehr mit Milch

§ 3. Selbstverbraucher, die Milch abgeben, sind ihren Haushalten und Wirtschaftsberechtigten. Selbstverbraucher sind die Bedarfen Milch zu befragen. Hierdurch werden die für die Selbstverbraucher und Selbstverbraucher geltenden Bestimmungen der Verordnung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918 und der dazu von der Reichsstelle aufgestellten Grundzüge nicht berührt. Der Bedarf der Selbstverbraucher an Milch kann unmittelbar menschlichen Verbrauchern nach dem kommunalen Verbrauch mit Zustimmung der übergeordneten Verwaltungsstelle festgestellt werden.

§ 4. Vollmilchverbraucher sind: a) Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre, b) kranke Frauen, c) Schwangere Frauen in den letzten vier Monaten der Schwangerschaft, d) Kranke und Gebrechliche vorgeschriebener Beschäftigung. Die Reichsstelle trifft nähere Bestimmungen über die zu genübenden Mengen; sie kann bei der Berechnung die Zahl der Kranken nach einem Prozenten der Bevölkerung festlegen.

§ 5. Die Reichsstelle kann auf Grund des § 1 Abs. 1 Nr. 1 der Bekanntmachung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918 nicht in Anspruch bringen. Inwieweit Milch in der Bedarf der Vollmilchverbraucher zu befragen, wird die Reichsstelle nach dem kommunalen Verbrauch der Aufstellung des Selbstverbrauchsplans durch die Reichsstelle (§ 6 Abs. 1 Nr. 2 der Bekanntmachung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918) nicht in Anspruch bringen. Inwieweit Milch in der Bedarf der Vollmilchverbraucher zu befragen, wird die Reichsstelle nach dem kommunalen Verbrauch der Aufstellung des Selbstverbrauchsplans durch die Reichsstelle (§ 6 Abs. 1 Nr. 2 der Bekanntmachung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918) nicht in Anspruch bringen.

§ 6. Die kommunalen Verbände haben unter der Leitung der Reichsstelle eine geeignete Verteilung der Milch zu befragen. Die kommunalen Verbände können für ihren Bedarf die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen.

§ 7. Zur Sicherung des Milchbedarfs können die nach § 14 Abs. 2 der Verordnung über Speiseeierlei vom 20. Juli 1918 aufzubehalten Stellen die Lieferung von Milch an kommunale Verbände oder Gemeinden anordnen. Wird eine solche Anordnung getroffen, so gilt die beliebige Stelle als Milchverkaufsstelle im Sinne des § 14 Abs. 1 derselben.

§ 8. Die kommunalen Verbände und Gemeinden sind verpflichtet, die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen.

§ 9. Die kommunalen Verbände und Gemeinden sind verpflichtet, die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen. Die Reichsstelle kann die Milch aus der Reichsstelle abholen.

§ 10. Es ist verboten:
1. Milch und Sahne in gewerblichen Betrieben zu verwenden;
2. Milch jeder Art bei der Verarbeitung und zur gewerblichen Herstellung von Eischokolade und Süßigkeiten zu verwenden;
3. Milch in Konditoreien, Wägereien, Gieß-, Schmelz- und Speiseeierleihen, sowie in Erfrischungsständen zu verwenden;

§ 11. Es ist verboten:
1. Sahne in den Verkehr zu bringen, außer zur Herstellung von Butter in gewerblichen Betrieben und außer zur Herstellung von Käse und Käseanfertigungen auf Grund amtlicher Befreiung (§ 4);
2. geladene Sahne (Schlagsahne) oder Sahnepulver herzustellen;

§ 12. Es ist verboten:
1. Milch bei Zubereitung von Kuchen zu verwenden;
2. Milch zur Herstellung von Hefen für technische Zwecke zu verwenden;
3. Milch an Säuglinge und Schweine, die älter als sechs Wochen sind, zu verfüttern.

Die Reichsstelle kann Ausnahmen von den Verboten in den Nummern 1 bis 7 zulassen. Die kommunalen Verbände können mit Zustimmung der höheren Verwaltungsstellen Ausnahmen von dem Verbot der Nr. 8 zur Förderung der Wirtschaft von Industrie (Käse) zulassen.

Vom 6. bis 12. Oktober.



Astoria-Lichtspielhaus
Alle Promenade 11a
Fernspr. 5735

Passage-Theater
Geipelgasse 88
Fernspr. 1224



Erna Morena

„Die bleiche Renate.“

Bearbeitet nach dem bekannten Schauspiel „Die Kameliendame“ von Alexander Dumas. 3 Akte.

Vorführung: 500 710 u. 940

Nottebohm's missglückte Heirat.

Komödie in zwei Akten.

Hauptpersonen:
Jochen Nottebohm, Kapitän . . . Reinhold Rosé
Hannechen Müller, Wirtschafterin Frieda Richard
Ort der Handlung: Sassnitz-Trelleborg.
Zeit: Gegenwart.

Kapitän Groggs wunderbare Reise

Lebende Scherzzeichnung von Victor Bergdahl.

Sonntag und Sonntag
nachm. von 3-5 Uhr
Jugend-Vorstellungen
mit sorgfältig ausgewähltem Programm.

Außerdem in beiden Theatern als „Extra-Einlage“:
Der Einziger der Griechen in Görnitz

Beginn wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr. (6301)



Paul Heidemann

in:
„Paulchen Semmekmann“.
Fröhliche Erinnerungen aus der Jugendzeit von Walter Turczynsky. 4 Akte.
Vorführung: 410 640 930

Der Ruf aus dem Jenseits.

Der Roman eines Geigenkünstlers in 3 Akten.
Dargestellt von ersten nördlichen Künstlern.
Vorführung: 535 u. 815

Bruno Heydrichs Konservatorium für Musik u. Theater.
Freitag, den 6. Oktober 1916, abends 8 Uhr im großen Saal der Thalia-Theater.
Jahresschlusskonzert des XVII. Schuljahres (100. Musikaufführung)
Eintrittskarten sind in den Hofmusikantenhandlung von Haslan und Koch, im Sekretariat des Konservatoriums und an der Abendkasse erhältlich. 6378

Apollo-Theater.
Gastspiel des Oberbayerischen Bauertheaters unter Leitung und persönlicher Mitwirkung von 16881
Frau Anna Dengg Wwe. aus Tegernsee
Heute 8.10: **Einakter-Neuigkeiten-Abend.**
„Das Bögelspiel“, „Der erste August“, „Die Hosenknöpfe“.
Morgen Freitag: „Lieserl von Schilsee“.

Walhalla-Theater.
12 Lorchs. Grete Gallus
Anf. 8.15 Uhr. und das große Varieté-Programm.

Stadt-Theater
Freitag, den 6. Oktober 1916. Anf. 7¹⁵ Uhr. Ende nach 10 Uhr. Letzte Aufführung!

Aufstehung!
Schauspiel von Fr. J. Engel. Sonntagabend: Wiener Blut. Sonntag nachm. Volkstheater: **Grosstadt.** 636
Streb: **Don Juan.** 636
Donna Anna Betty Schbert. G.

Thalia-Theater
Sonntag, den 8. Oktober 1916 abends 8 Uhr.
Gastspiel des Stadttheater-Personals.

Die Anna-Lise.
Schauspiel von Hermann Gerdt.

Zahnpraxis Zimmermann.
Hauptstadt: 24 hpt. Tel. 4830. (am Walhalla). 9-12¹⁵ u. 3-5.

Wäschgefäße, Zander.
Große Brauandstrasse 22 II. Große Glas- und Porzellan-Handlung 12.

Drei Vorträge über Richard Wagner
im Mozartsaal, Weidenplan 20. Dr. Hermann Stephani.
Donnerstag, d. 12. Okt., abends 8 Uhr: Richard Wagners Leben und Werke bis Rheingold und Walküre.
Donnerstag, d. 19. Okt., abends 8 Uhr: Siegfried und Götterdämmerung.
Donnerstag, d. 26. Okt., abends 8 Uhr: Ausgang seines Schaffens und Lebens.
Am Flügel Fr. Trenktrug — Meisterschülerin von Felix Mottl. Karten für alle drei Abende 3 Mk., einzeln 1.50 Mk. im Büro Weidenplan 20 und abends an der Kasse. 6109

Höhere Privatschule für Knaben und Mädchen
Schkeuditz, Lessingstr. 2.
Unterricht in allen Fächern höherer Lehranstalten einschl. Latein und Griechisch bis Untersekunde. Aufnahme für alle Klassen täglich. Für auswärtige Schüler und Schülerinnen preiswerte Pensionen mit Aufsicht und Nachhilfe. Im Winterhalbjahr Arbeitsstunden zur Erreichung der Versetzung auch für fremde Schüler. 6025
Salchow, Rektor.

Professor Frese Sprechstunde ab.
hält bis zum 24. Oktober in seiner Wohnung Mühlweg 45

Auswärtige Theater.
Wagdeburg. Stadt-Theater: Freitag: **Mona Lisa.**
Dessau. Stadt-Theater: Freitag: **Die Journalisten.**
Altenburg. Stadt-Theater: Freitag: **Die goldene Gän.**
Erfurt. Stadt-Theater: Freitag: **Die Hausdame.**
Allergroße Auswahl aller Arten

Familien-Nachrichten.

Gestern erhielten wir die Trauerkunde, dass unser guter, lieber Sohn, mein guter Bruder
Oscar Röder,
Unteroffizier im Res.-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7, im Alter von 25¹/₂ Jahren am 26. September abends, auf dem Felde der Ehre gefallen ist.
Zschiesdorf bei Landsberg, Bez. Halle a. S., den 4. Oktober 1916.
Albert Röder
Martha Röder geb. Schnapperelle
Arthur Röder, Vize-Wachmeister z. Zt. im Felde.
60901

Schirme
Hof-Schirmfabrik F. B. Heinzel, Veltinsgericht 98/99. 6095

Dr. Harang's Anstalt,
Galle S., Robert-Stranz-Str. 1. 6001
betrieht seit 62 Jahren. — Seit 1900 bestanden genau 910 Schüler. Das sind jährlich 87, nämlich: 138 Buben, 108 Ober- u. Unterprim., 187 Ober- u. Untersekund., 338 Fortschritte und 38 für V- u. II. Im Jahre 1916 bestanden 80 Einjährige! — Fernruf 1115.
Schülerheim. — Bericht.

Pädagogium Blankenburg-Harz
verbunden mit Privatschule. Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst und zum Übergang in Obersekunde einer braunschweigischen Oberrealschule ohne Aufnahmeprüfung. Prospekt kostenfrei. 6239
Direktor Prof. Rhotert.

Nordsee
Gr. Reichstraße 58, Telefon 1274 u. 1275 empfiehlt
Prima frische Seefische!
ff. Mittelschollen Pfund 78
prima Angelfisch, groß Pfund 135
Kabeljau ohne Kopf 6350
Täglich frische Räucherwaren.

„Guter Wohlgeborener teile ich ergebenst mit, daß ich die betitelte Bandage erhalten habe. Sie habe sie sofort angelegt und kann Ihnen versichern, daß sie tadellos sicher und bequem sitzt und den Druck vorzüglich aushält. Er ist noch nicht ein einziges mal herausgerutscht, was bei dem bisher von mir getragenen Brustband täglich vorkam. Sie muß also sagen, daß ich mit dem Band sehr zufrieden bin und nur bedauere, es nicht schon früher gekauft zu haben. Hochachtungsvoll und ergebenst!“
Erzählens von D. B., Generalist.“

Allen Bruchleidenden
empfehle ich meine gleich gefüllte Dornien-Bandage. Jede Bandage wird nach Maß, aus Leder, individuell genau dem Bruch entsprechend, angefertigt und ist infolge ihrer besonderen Form ohne jede Feder. Sogar im ausprobierten Stadium zu verwenden mit mildernden Gummibändern. Sie bürgen seitlich 1 Jahr für genaues Halten und Haltbarkeit. O. Winterhalter, Bismarckstr. 1. Telefonamt 369er Strantenfalten. 60228

2 Händ. Grundrüd m. Saden.
v. i. j. Geid. zu verk. e. Zaud. gleichm. Objekt e. länd. Bezirkes. Off. n. Z. 534 n. d. Geodät. Inst. d. Sta.

Suche
ein Gut zu kaufen. Hohe Anzahlung kann ich leisten. Geht. Offerten erb. un. V. 3396 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle-S. 6327
Bestelle m. Matr. Frauen- schuhe, kleiner Fuß, zu verkaufen. Geisstr. 50, Hof II.

Für Heereslieferungen taugt
Alt-Weißing, Kupfer, Zink. 6385
Ferd. Haassengier, Metallwarenfabrik, Vorführr Nr. 9.

Bindfaden
kg von 2.60 Mk. an. Probe 5 kg gegen Nachnahme. Witty Rindsbarg, Kiel. 51

Feldpost-Kartons
zu 5, 7, 8, 10, 12 Pfg. mit Eierschutz 20 Pfg.
Aug. Weddy, Leipzigerstr. 22 und Geisstr. 9.

Brautleute,
überzeugen Sie sich unbedingt von der unbefröhen Leistungsfähigkeit 6380
Möbelfabrik
C. Hauptmann, Kl. Ulrichstraße 36 a u. b. Riesenauwahl! Alle Vorräte in allen Preislagen! 120 Musterzimmer.

In den letzten schweren Kämpfen fiel unser heissgeliebter Bruder, Neffe und Schwager,
der Königl. Amtsgerichtsrat in Zeit
Ernst Trappe
Hauptmann der Res. und Bataillonsführer im Res.-Infanterie-Regiment Nr. 36
Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Kl.
Stadtgarteninspektor Benno Trappe, z. Zt. im Felde, und Frau in Zwickau
Arzt Dr. med. Kurt Trappe und Frau in Cöln
Geh. Just.-Rat Robert Trappe und Frau in Halle a. S.
den 4. Oktober 1916. 6388

Am 22. September fiel auf dem Felde der Ehre mein lieber Sohn, mein innig geliebter Bräutigam, Bruder, Schwager und Schwiegersohn,
der Leutnant d. Res.
Hugo Klöpzig
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.
Zschortau, den 4. Oktober 1916.
In tiefer Trauer:
A. Klöpzig, Zschortau,
Elisabet Sellin, Dreesch,
Familie K. Klöpzig, Zschortau,
Familie Sellin, Dreesch.

Die Verhältnisse in Drama Unsinntige Gerüchte des Bierverbandes

Drama, 30. September.

(Von einem besonderen Korrespondenten des M. Z.) Der Präsekt von Drama Nikolas Polopoulos, dem die unruhigen, von der Genente verbreiteten Gerüchte über angebliches beständiges Vorziehen der Bulgaren in dem westlich bestanden Gebiet zu Drama gelangt, er-mündigt mich offiziell zu folgender Erklärung: „Es ge-nügt, wenn ich Ihnen als Präsekt von Drama versichere, daß es in unserer Stadt gar nicht besser sein könnte, als es gegenwärtig ist. Nach den Berichten, die ich an-fangs unter Mitwirkung deutscher Offiziere mit den bul-garischen Behörden hatte, und den Unterredungen freund-schaftlicher Natur, die ich jetzt täglich mit den bulgarischen Kommandanten habe, sind unsere Funktionen gegenseitig in Ihren Grenzen festgelegt und arbeitet absolut unter dem gleichen Gesichtswinkel dem andern in die Hände. Wir sind gemäß den von den Zentralmächten abgegebenen Versprechungen in unseren Städten geblieben und haben unseren Wirksamkeit. Die Ordnung in unserer Stadt ist nach Eintreffen der bulgarischen Besatzung ungestört und die besondere Bevölkerung ordnet sich mit Vergnügen den Verfügungen unter, die nur der eigenen Sicherheit dienen. Ich bin absolut einer Meinung mit den bulgarischen Behörden, daß gegen übermäßige Anhebungen vor-gegangen werden muß. Der heute hier gegen die be-stehende Ordnung und gegen den Gang der Dinge wähl, stellt sich in Widerspruch zu den Befehlen meiner Regie-rung, der ich zu gehorchen habe. Die Ernährungsfrage ist durch die Bulgaren so geregelt, daß wir bei regelmäßiger Zustellung an Brot die Mangel haben werden. Fleisch und Gemüse liefert uns unsern Feinden geschickt und haben sich mir ganz allein auf die Einfuhr angewiesen. Durch die Einfuhr von Brotmehl habe ich meinen Bedarf genau feststellen können, so daß die Bulgaren wissen, wie viel wir unbedingt brauchen, und untereinander über Ver-sicherung entgegenzutreten werden kann. Es sind erst einige Tage verlossen, seitdem uns die griechischen Trup-pen verlassen haben; daher sind noch einige Fragen vor-läufig im Stadium der Befragung und warten der Be-schlüsse, so die Frage der gerechten Entschädigung un-seres Geldes, der unbedingt notwendigen Schiffsahrt und der Steuererhebung. Mein Verkehr mit den bul-garischen Kommandanten hat einen absolut freundschaft-lichen Charakter, und ohne Unterbrechung über hochoffizielle Ge-schäfte werden wir uns über das Notwendige einver-standen. Das was wir uns jeden Tag sehen, bleibt der Kontakt stets aufrecht erhalten. Was das zu meinen Bezirk ge-hörige offene Land betrifft, so kann ich aus eigener An-schauung noch nichts sagen. Ich hoffe aber, daß ich nach Regelung der militärischen Fragen wieder die Möglichkeit haben werde, mich um die zu mir gehörigen Ärenge-len zu kümmern. Ich kann versichern, daß in meiner Stadt bisher noch niemand der Bulgaren wegen auch nur Verwundungen bekommen hat, und alle Klagen, die mich von Lande her erreichen, bezogen sich lediglich auf den dortigen Mangel an mangelnden Behörden, der gemäßigten Menschen unerschütterliche Maßnahmen gegenüber der Landbesit-zung ermöglicht. An keinem Falle bezogen sich die Klagen auf etwa vorhandene bulgarische Truppen, im Gegenteil hat man mich gebeten, möglichst bereitwillig zu sein, daß überall kleinere Truppenkörper hinkommen möchten, um für die Ordnung zu sorgen. Das Beispiel von Drama beweist, daß dann wirklich die Ordnung eine unerschütterliche ist.“

Der Generalinspektor der griechischen Eisenbahnen, Gregoriadis, der mit seinem Personal an Ort und Stelle bleibt, hat ebenfalls seine volle Zustimmung zu den obigen offiziellen Erklärungen des Präsekten gegeben. Er fügte hinzu: „Ich wollte, mein Dienst und die sonstigen Bedürfnisse erlaubten mir, daß ich nach Drama gelangen und dort meinem Knie und meinen Behörden mündlich Bericht erstatten könnte über unsere Lage hier, die in der Tat die denkbar beste ist. Dann würde ich Gelegenheit haben, den unruhigen Verleumdungen der Verleumdertische Presse energisch und wirksam entgegenzutreten. Das ein-zige, was uns fehlt, ist Geld. Und darum hoffen wir, daß die Steuerfrage bald eine glückliche Lösung finden wird.“

Was das offene Land betrifft, so glaube ich versichern zu können, daß auch dort die Dinge bald den vom Prä-sekten gewünschten Verlauf nehmen werden. Dort war es

weniger einfach wegen der vielfachen Nationalitäten und wegen der Gineinwirkung gewisser Orkanitäten in die mili-tärischen Operationen. Während der Lage, wo Griechen-lands Haltung dank der Einmündigkeiten aus Ihnen nicht unbedingt zuverlässig erschien, mußten Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden, die jetzt beseitigt wurden und nachden-ker durch andere, mildere abgelöst werden. So können nunmehr wieder die Dörfer ihre Ware auf den Markt von Drama bringen, und das Leben ist in den Städten bis auf den Mangel an griechischen Soldaten und Offizieren genau das gleiche wie bisher. In den Städten werden von den Bürgermeistern jetzt die Befehle an Lebens-mitteln aufgenommen, um eine Unterlage für die zu schaffenden Schiffsahrt zu haben. Im allgemeinen denkt man jetzt schon völlig anders über die Bulgaren als in den ersten Tagen der Gegenoffensive, wo die Verleumdertischen Elemente durch Verbreitung falscher Nachrichten die Ge-meinde da und dort zu Unruhen veranlaßten. Wenn sich die offiziellen Ausstellungen des Präsekten auch nur auf seinen Amtsbereich Drama beziehen, so gelten sie doch auch für die anderen Bezirke, natürlich mit den durch die größere Nähe an den Kriegsschauplätzen bedingten Ab-änderungen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 5. Oktober

Zur Einführung in die Ausstellung von Nahrungsmitteln

Die der Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft in der Wege zu den fünf Tannen, Albrechtstraße 6, beauftragt und die vom 6. bis 16. Oktober damit diese Ausstellung ist eine der wichtigsten Erdbeimungen in den Reichsteilen die bisher von dem genannten Bunde in seinem Bereiche zur Erhaltung des deutschen Volkes ausge-gangen sind — hielt Prof. Dr. Emil Auerbach am 4. Oktober in der Aula der Universität einen Vortrag über den Kreislauf der Stoffe und der Energie in der Natur, die der Welt zu tun hat, und die der Mensch zu tun hat. Dieser Vortrag ist nicht der Natur der Welt, sondern der menschlichen Weise die ungenutzten geistlichen Darstellungen des be-rühmten Gelehrten hier wiedergeben zu können. Die Aus-stellungen, sagte er u. a. die der Bund, ebenso wie die Welt, auch hier zu befrachten geben, sollen ihm die Mittel liefern, damit er seine tiefen Aufgaben leisten kann. Die Ausstellung ist von vielen Städten besucht worden, sie bietet also außer-ordentlich viel des Besonderen und Interessanten, was ja der Zweck dieser Ausstellung ist. Die Stadt Halle hat das größte Interesse daran, sehr viel Land zu schaffen, weil es so haben, und genug der. Damit das Land aber nicht abgelaufen werden kann, viele können das Land nicht geben — muß Geld beschafft werden. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig. Es wird sehr viel angezogen. Gefährliche werden gezeigt werden, die dazu dienen, daß wir beschaffen können. Schiffsahrtspatente aus Schweden werden angeführt, auch Dampfer- und Rüstungs-mittel. Der Redner ging nach diesen Mitteilungen zum eigen-lichen Teile seines Vortrages über. Die Bedingungen für die Schiffe auf der Erde haben in den Jahrzehnten immer wieder gewechselt und immer sind neue Bedingungen aufgetreten. Die Schiffe sind vollständig abhängig von den Pflanzen, der tierische Organismus kann die Nahrung nicht erschaffen, während die Pflanze ohne das Tier leben kann. Das Tier hat einen ein-heitlichen Stoffwechsel, der immer in einer Richtung verläuft. Die Pflanze ist ein Doppeltier, die Pflanze hat genau den Stoffwechsel wie wir, aus ihr stammende Sauerstoff auf, atmet Kohlendioxid, aber sie kann auch etwas anderes, sie kann mit Hilfe ihres Blattschiffes Kohlendioxid aus der Luft aufnehmen und kann damit ganz neue organische Verbindungen bilden in un-geheurer Fülle, eine unendliche Zahl von Stoffen und Licht-hoffen. Der Redner zeigte besonders auf die Anweisung der Nahrungsmittel. Die Energie, die die Pflanze braucht, um aufzubauen, wird ihr durch das Sonnenlicht zugeführt. Wir sind also durchaus abhängig von den Pflanzen. Es wäre ein Zug-schluß zu sagen, man könne sich von Fleisch allein ernähren. Wir müssen die Nahrungsmittel von der Pflanze übernehmen. Und darum ist es notwendig, daß wir Boden gewinnen, um Kör-nerpflanzen zu bauen. Se mehr Pflanzenenergie wir uns schaffen können, um so besser sollen wir durch. Den Kreislauf der Stoffe sieht man in der Ausstellung dargestellt. Der Redner betonte die Kreislauf des Kohlendioxids, des Sauerstoffes, der die Bildung des uns so nötigen Sauerstoff bewirkt, und bewies, daß die Gewinnung des Sauerstoffes aus der Luft für die Kriegsindustrie und die Dampung. Nummer der gewaltige Kreislauf von der unbedeutend zu beleben und von der belebten zur unbedeutend Natur. — Reiblicher Verfall der Zubereiter, die den weiten Ver-jammungsraum vollständig füllen, konnte dem Vortragenden.

Wieehrt Halle seine Gefallenen?

Einen neuen Beitrag zu der schon gelegentlich be-handelten Frage bringt das letzte „Sachsenblatt“ für die Paulus-Gemeinde“ in Halle. Wir lesen dort:

Auch unsere Stadt wird einmal die Denkmäler an diesen Tagen haben. Aber es wird nicht die Namen aller Gefallenen tragen können, und viele freigeblieben, ist doch auch, besonders für die Angehörigen, ein berechtigter Wunsch, insofern, wenn das Grab nicht hier ist und vielleicht auch das ferne Grab kein Kreuz und Name schmückt. Unsere Pflanzengemeinde aber können das eher, auch wenn die Zahl ihrer Gefallenen nicht klein ist; in unserer Gemeinde ist sie schon über das zweite Hundert hinaus. Im Inneren unserer Pauluskirche ist nun leider kein geeigneter Platz für Gedenksteine, und die Außenwände bieten keine geeignete Stelle dafür. Deshalb möchten wir den Gebanten anregen, hinter der Kirche, auf der Höhe des Dreiecks ein Denkmal zu errichten, das von der Ringstraße und den beiden zur Kirche führenden Straßen gebildet wird. Es würde dann, etwa von Eisenbahnen umgeben, und weiterhin zu bemerken sein, sich aber doch nicht aufdrängen, und von dem Baumwerk etwas abgehoben, einer gesammelten, ernstlichen Stimmung Raum bieten. Die Ausführung müßte einfach, aber würdevoll sein, etwa von Stein mit ebener Nameaufschrift der Gefallenen, darüber ein zusammenfassendes Wort und das Ganze gefast von dem Eisenkreuz. Die Einzelanfertigung würde erst nach dem-fällig durchgearbeitet werden müssen.“

Dieser Gedanke sei hier weitergegeben, weil er nach den Rahmen der Paulusgemeinde hinaus Bedeutung er-warten darf. Die Domgemeinde hat für ihre Verhältnisse diesen Gedanke bereits nähergetreten.

Der Preis für Getreidegraben und Getreidegrüne

Im Kleinverkauf dürfen Getreidegraben und Getreide-grüne zu keinem höheren Preise als zu 30 Pfennig für das Fund verkauft werden. Dies gilt vom 1. Oktober 1916 an ohne Ausnahme. Es dürfen also auch die Kleinbändler, die sonst besondere Bewilligung bis zum 30. September 1916 einen höheren Kleinverkaufspreis nehmen dürfen, Getreidegraben und -grüne zu keinem höheren Preise als zu 30 Pf. für das Fund mehr verkaufen. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an Verbraucher in Mengen von 10 Fund und weniger.

Städtischer Bierverkauf

Der Verkauf der Stadt übernehmenden Bier wird am Freitag in der Verkaufsstelle fortgesetzt. Als Käufer werden die Inhaber der Lebensmittelfische mit den Nummern 36 001 bis 38 000 zugelassen.

Festsetzung der Petroleummenge für Oktober 1916

Die zur Entnahme von Petroleummarken auf Grund der Bekanntmachung des Magistrats über die Regelung des Verkehrs mit Petroleum im Stadtbereich Halle vom 14. September 1916 berechtigten Haushaltungen erhalten für den Oktober 1916 zwei Petroleummarken, die zum Einkauf von 1 Liter Petroleum zum Preise von 22 Pfennig gelten. Berechtigt zum Einkauf sind in Zukunft die Inhaber der neuen blauen Lebensmittelfische. Die Petroleummarken werden in den Brotmarkenausgabestellen gegen Vorlage der blauen Lebensmittelfische auszugeben und zwar auf zweimal, nämlich für die Inhaber der Lebensmittelfische 1 bis 30 000 vom 9. bis 11. Oktober und für die Nummern 31 000 bis 63 000 vom 16. bis 21. Oktober.

Anmeldung der jugendlichen Personen in den Brotmarken-Ausgabestellen

Vom 1. Oktober 1916 ab erhalten alle jugendlichen Personen vom 12. bis einschließlich 17. Lebensjahre eine Zulage von wöchentlich einer Brotmarke, sofern sie nicht bereits eine Zulage als Schwerarbeiter erhalten. Befristet ist die Zulage der Sonderzulage werden die Haushaltungsvorstände aufgeführt, in der Woche vom 9. bis 14. Oktober gelegentlich des Empfangs der Brotmarken den jugendlichen Brotmarken - jugendlichen Personen im Alter von 12 bis einschließlich 17 Jahren mit Namen und Geburtsort anzugeben. Die Angaben unterliegen einer amtlichen Nachprüfung; nachrichtsbüroge Anzeigen werden bestraft.

— Auszeichnung. Der Verein Anhaltischer Tier-ärzte hat Herrn Professor Dr. Raebiger, Leiter des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle, in Hinblick auf seine wertvolle und wichtig bedauerliche wissenschaftliche Tätigkeit als Leiter genannten Instituts im allgemeinen und insbesondere in Verbindung seiner dem öffentlichen Veterinärwesen des Herzog-tums Anhalt auf bakteriologischem Gebiete langjährig geleisteten Dienste, sowie in Anerkennung seines besonderen Zutreffens an den Bestrebungen des Vereins zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

— Veränderungen in der Aufsicht der Haushaltungen. Neben der Magistrat weißt erneut darauf hin, daß die Haus-haltungsvorstände verpflichtet sind, Veränderungen in der Aufsicht der Haushaltungen mündlich oder schriftlich binnen 3 Tagen bei der zuständigen Brotmarken-Ausgabestelle anzuzeigen. Zumberänderungen werden mit Gehirns 5 bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Bruno Freytag, Halle a. S. Leipzigerstrasse 100, Erdgesch., I. u. II. Stock. Herbst- und Winter-Neuheiten. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Jacken-Kleider, Mäntel, Röcke, Kleider, Blusen, Unterröcke, Morgenröcke, Kinder-Bekleidung für Mädchen und Knaben. Beste Massanfertigung. Gewissenhafte Bedienung.

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 80

Halle (Saale), Donnerstag, den 5. Oktober

1916

Pflicht

(Nachdruck verboten.)

Von Kasimir Lewandowski

Aus dem Roman von Stefania Goldbering
Sk. Der Wagen warke vor dem Tor, ein einfacher
Koffwagen; an Stelle der Kofferkisten — zwei Strohkübel.

„Mein, Vätern, heute fährt du nicht mehr fort.“
Wir bildeten einen Kreis um ihn, eines von uns hielt
seine Hand, das andere warf sich ihm um den Hals. Die
Mutter stand beiseite und bot demütig: „Weißt du Gausje,
Mieser, es ist drommer schreckliches Wetter, und du bist
auch erkältet!“

„Sie hat so inkändig, das jüngste Töchterchen hatte
Tränen in den Augen.“

Das Wetter war in der Tat fürchterlich: Februar mit
Tau, Regen und schneidenden Wind. Und er füllte sich
wirklich nicht wohl. In der vorigen Woche war er zu
einem Kranken gefahren und hatte sich dabei erkältet.

Es war eine anstrengende Operation, das Zimmer
stark geheizt, draußen froh es, und er hatte keine warmen
Decken mit.

Als er jünger war, mochte er sich nichts daraus. Heute
aber war er ein siebzehnjähriger. Da gab's keinen Opa.
Und doch konnte er unmöglich den Kranken im Stich lassen.
Da begann ihm die ganze Familie zu bitteln.

„Wer deine Gesundheit, deine Gesundheit, Vätern!“
„Na, so schrecklich fühle ich mich ja nicht, übrigens ist's
ja nur eine Weile.“

„Mein, ich erkaufe's nicht, niemals!“
Und sie liebten ihn nicht fort. Was war da zu tun.
Man ist doch nicht von Holz, und solchen Vätern kann
man erst recht nicht absagen, wenn sie so innig bitten.
Und auch seine liebe, ärmliche Gattin hatte ihn schweigend
angehört.

Er schied den Wagen fort.
Der Abend verging und es wurde Nacht. Die Familie
legte sich zu Bett. Er lag noch in seinem Arbeitszimmer.
Unmöglich wurde es ganz still, alles schlief. Der Kranke
wollte ihm nicht aus dem Sinn. Er war schon fast langer
Zeit in seiner Behandlung, und er dachte, daß man seinen
anderen Arzt holen würde. — Und es war ein Schmerz-
starrer. Während seines ganzen Lebens hatte er niemals
seine Hilfe verlangt, — nahezu fünfzig Jahre lang. Nicht
ein einziges Mal. Heute hatte er es getan. Das ließ ihm
seine Ruhe. Unruhig ging er in seinem Zimmer auf und
ab, von Gemütszittern gequält.

Es schien ihm, als ob er ein Verbrechen begangen, un-
würdig gehandelt hätte, — seine ganze Vergangenheit
schien ihm anzuliegen. Die erhabene Mission eines Heilens
machte ihm mit unerträglichem Schmerz — er konnte
keine Ruhe finden.

Da kam ihm ein Gedanke — ganz plötzlich! Es war
ja nicht weit, eine Meile nur — er würde seinen kranken,
leichten Weg anziehen und hingehen; — bevor sie erwachen,
ist er wieder da, und kein Mensch merkt etwas. So konnte
er nicht darüber hinwegkommen.

Wer weiß, vielleicht war das sein letzter Patient?
Eine Schwäche fürs ganze Leben! Nein, das ging nicht!
Seine Gesundheit? Na, vielleicht schadet's ihm nicht.

Die unruhige Insel

Streza, Rand und Reutz.

Wieder einmal, wie alle paar Jahre, herrscht auf Streza
Wohlfahrt. Die Strezer, diese unruhige Völkerschaft, die
bevorzugt in den offiziellen Anstalten an den
reichlichen Mutterland teilnehmen zu können, verheeren nun
zur Abwechslung wieder einmal gegen Griechenland und
seinen König. Inagliche Male hat während ihrer vielstündlichen
Gefahr die Aufmerksamkeit auf der Insel zugetrieben;
Schiffe dieses Landes sind immer wieder gesunken, und während das
Land einhundert der glücklichen Insel der Erde sein könnte, ist
die Insel in Wahrheit die gefährlichste Insel der Erde eine nie
abreißende Kette blutiger und verhängnisvoller Tötungen.

Es ist eigenartig, daß diese große Insel, von dem alten
Geschichte und Sage schon der Schiller hat, für den modernen
Zeitalter fast in unverständlicher Stille liegt; denn die Insel der
Tourenisten, die die Insel der weisen und produktiven Königs
Winos besetzt haben, ist überaus gering, obwohl Streza in
seiner Lage mitten zwischen Europa, Asien und Afrika eigentlich
von überall her auf sich zu erheben soll. Wer in Ra-
dial, Sanez und Reutz, den drei besten Seefahrern,
den Dampfer verläßt, glaubt nach Europas Ost und Unterte
ein Land zu betreten, das in höherer und träumerischer Ruhe
unter der warmen Südsonne liegt. Man, grau und weiß
findet die Berden der Insel; wolin der Wind fällt, erstlich ist das
Auge an ihnen. Das tiefste Meer, die immergrüne Vegetation,
der blühende weiße Kalk der Gebirge geben dem Land
den Charakter. In den Straßen der Städte herrscht
schon die Stille des Orients; in den engen Gassenlands
aussehen den hohen Schürfen drängt sich eine farbige, fä-
elende, für das Auge des Europäers mit kennege Menge. Man
immer und überall, dem morgens und abends, über am Sofen,
in den Straßen, auf den windigen Plätzen, über die ungenutzte
die mozenländischen Karrenhäuser ihre Geißel hinwerfen hat,
nur Streza, das selber keine neuerebene Anwesenheit hat, nur
besser Wälder, die in der Gegend aus Wein, Öl, Kaffee,
Seife und Woll besteht, bei weitem nicht die Größe der Einfuhr
erzielt, ist durch seine Lage von allerhöchster ein Umlande-
und Stapelplatz geworden. Darum mühen sich die Massen und Na-
tionalität zu tun, heißt man auf den Inselgehenden und in den
Befanden den Regen, wenn dem Kommissar Wäldern, den
Seemehrere neben dem Strab, den Tälern neben dem Gie-

Legtes Haus

An tolen Mauern brach der Hufe Klang,
Die Ähnen der Geißelge freichten sich bang.

Durchs leere Dorf schob sich das lange Heer
In stumpfe Nacht hinein, die es verschlang.

Im letzten Hause war ein Kerzchen hing,
Der Reiter, der auf mildem Rosse hing,
Zog mit im jähen Zug am Haus vorbei,
Daß Kerzchenflack in seinem Aug' sich fing.

Die blinde Weib,
Wie nun des Waldes Wand sich nähert zog,
Zwang ihr sich umzukehren der dunkle Drang.

„Lach immer schämen im Haus die Kerze bang,
Im leeren Dorfe, das im Grunde schlief.
Des Waldes Dunkel war sehr tief —
Die Bäume hüllten nicht den Reiter ein.“

Im letzten Haus erschob der letzte Schein.
(Aus der „Killer Kriegszählung“)

Lt. A.

Seine Frau ... die Kinder? Ach, die hatten ihn ja be- noogen, beglücklichen, nun sah er aber ein, daß er es nicht überwinden konnte. Lieber war keine Zeit, lange zu überlegen und den Versuch hinauszuverschieben; in diesem Augenblick durfte er überhaupt an nichts anderes denken. Sein moralischer Zwang, sein kategorischer Befehl hieß: „Zum Kranken!“ Es gab nicht zweierteil Mühsüchten und zweierteil Pflichten; nur die eine Pflicht: „den Kranken zu helfen,“ die eine Pflicht: „zu ihm zu eilen.“ Geräuschlos erhob er sich und ging fort. Die Hunde folgten ihm auf einer weiten Strecke, schließlich jagte er sie zurück. Es war eine stürmische Nacht. Der Wind blies ihm ins Gesicht und verblühte ihm den Regen in die Augen. Es war unmöglich, sie offen zu halten. Er ging also mit geschlossenen Augen die aufgeweckte Chaussee entlang, mit dem Stock den Weg führend. An- fangs war ihm warm, weil er losgeraten war, das geheizte Zimmer verlassen hatte und weil der Weg durch das Tal ging. Als er aber auf die Chaussee kam, die über einen langen Hügel führte, da merkte er, daß er so leicht ange- zogen war. Doch nun war's zu spät umzukehren, in einer heißen Stunde konnte er ja ausruhen. Er beschleu- nigte seine Schritte, das Bewußtsein einer guten Tat stärkte seine Kräfte. In der Hitze brannte Nacht. Die Familie fiel ihm zu Füßen. Mit getriebener Genauigkeit und Sorgfalt untersuchte er den Kranken, veränderte ihm eine Arznei und gab viele Verhaltensmaßregeln. Der Wagen fuhr vor; sie wollten ihn einen Schlafplatz mitnehmen, aber er kam ihm nicht an. Er fühlte einen Widerwillen gegen fremde Kleidung, den er niemals über- winden konnte. In einer heißen Stunde würde er ja zu Sande sein.

Er ließ den Wagen in einer gewissen Entfernung hal-
ten, um durch das Geräusch die Familie nicht zu wecken;
unbemerklich schlich er sich in sein Zimmer; ohne Licht zu
machen, zog er sich aus, stellte die klammerigen Stiefel in
den Waldschiff, nahm ein lauberes Boot heraus, stellte es
vor's Bett, damit niemand etwas merke, legte sich beifällig
und zufrieden hin und schlief ein.

Wald erwaachte er wieder. Ein ungebekener, uner-
warteter Gast hatte plötzlich bei dem Altem angeknöpft.
Das Fieber — wurde zum Verräter seines nachlässigen
Ausflugs. Und es verließ ihn nicht mehr; aus der Er-
kältung wurde eine Krankheit, von der er nicht mehr ge-
reuen sollte.

Er bemerkte nichts, klagte über nichts; zum ersten
Mal im Leben beobachtete er an sich das Fieber, wozon er so
vielen andere geteilt hatte.

Und während seine Frau und Kinder, ohne Tränen,
im Schimmer erkrankt, sein Krankenlager umgaben, tröstete
er sie mit schwacher Stimme und sagte: „Auf dem Kofen,
meine Liebsten, auf dem Kofen!“
Und schloß sich ab die müden Augen.

„Der Mörder“

Von Hans Simon-Halle

Wie jedes einigermassen normale Kind von den Mafzen
heimgeführt wird, so besetzt mich vor Zeit zu Zeit eine unüber-
stehliche Sehnsucht nach der Oberhährt Berlin. Wieder einmal
war ich, einem inneren Drange folgend, zu fuzgen Wäntelstein
in Berlin einzuwirken und ergrühte mich in einer Sonntagnach-
mittagsvorstellung an einem ausgefallenen Schauspiel, als ich im
letzten Akte plötzlich Mafzenstein bekam. Ich mußte sofort die
Zelteile aufgeben, und als ich das Uebel beiseite hatte, war die
Vorstellung bereits zu Ende und die Garbentrommeln ertönte auf,
als ich endlich von einem vornehmungsreichen Mann beiseite-
geführt wurde. In diesem Falle mit einem Kellner, mit welcher ich
nicht dessen Mantel und Hut schickte. Diese Metamorphose
hatte meine Stimmung nicht gerade gehoben. Um den recht-
mäßigen Eigentümer meiner fremden, beweglichen Sache
herauszufinden, unterlegte ich im nächsten Gange den Kellner
infolge. Zu der rechten Augenblicke fand ich ein verführerisches
kleines Mädchen, alle übrigen Töchter waren leer. Meine Be-
mühungen, der rechtmäßigen Eigentümer des Mantels zu er-
mitteln, scheiterten. Da entschloß ich mich, um nicht unterwer-
fen zu lassen, das Mädchen zu öffnen. Der Inhalt machte mich
erschauern. Vor mir auf dem Tisch lag eine noch blutige Hand-
band. — Das Publikum an den Rechenflächen schrie laut auf
und rief wild durcheinander: „Ein Mörder! — Haltet den
Mörder! — Haltet!“ — Ich sah regungslos da und wurde unter
lauter Geräusch der Gänge verpackt. Man legte mir
Handschellen an und in eine Droschke wurde ich ohne weiteres
brenner nach dem Polizeistation transportiert.

Als ich mich einigermaßen erholt und mich in meine kei-
nwegs beneidenswerte Situation gefunden hatte, suchte ich alles
anzufassen. Daß ich damit keinen Schaden finden würde, hätte
ich mir bei stünger Überlegung leicht sagen können. Beglück-
mieren konnte ich mich nicht, da meine Verhältnisse mit geordneten
Ausweiskonten in meinem eigenen vertrauten Mantel
steckte. Da sah ich nun, während ich den großen Berlin, einfach
und gebrochen in meine Verhältnisse, herrschend der Dinge, die
kommen sollten. Mein Auge konnte ich schließen. Ich sah
sogar in Gatte spaltenlange Kerker in allen Zellungen und über-

den umklingelten alle Sprachen der Welt das gebräutete Ohr.
Von Grund auf aber ändert sich der Charakter der Bevölkerung,
wenn man die wenigen großen Städte verlassen hat und sich dem
Inneren des Landes wendet. Der kreischige Bauer und Hirt,
besonders der Gebirgsbewohner, zeichnet sich ebenso wie durch
Körperkraft — die ja leider der Mangel an der großen Zahl Mü-
tiger Vorkämpfer gemindert ist — durch menschliche Hilfsbereitsam-
keit und Herzerliche Schamtheit aus. Er ist heideln in seinen
Lebensansprüchen, aber stolz auf sein Vaterland und dessen Ge-
schichte und Sprache; die übrigen die reinste erhaltene Form des
alten Deutschen darstellen soll; er ist oft bitter arm und wohnt
in elenden Dörfern; aber seine Geistesfreiheit ist herrlich und
wirklich unüberstreichlich. In der durch ihre Gesinnungen gegen
die Fremdenbereitschaft bekannten Sphäria, einem wilden
Berglande mit wenigen Häfen, das die beste natürliche Festung
bildet, sind bei den Bewohnern diese menschlichen schönen Eigen-
schaften besonders entwickelt; es dort noch selbst ein Herzenskühn-
heit nicht zu bewegen, von durchziehenden Fremden Begehrung für
seine Leistungen und Wälen anzuweisen.

Dieses hochalpe Stretos ist für den Europäer, der sich dort
selten hinzieht, obwohl es in Bezug auf Sicherheit für den Rei-
senden nichts zu wünschen übrig läßt, von einer seltsamen unde-
schönen Schönheit. Die Landschaft ist ein riesiger See und
tragen nur im Sommer, wenn in dem Meere eine Höhe von
30-40 Grad Celsius herrscht keinen Senne mehr auf ihren
Haupten. Auf den schroffen Felsen findet man überall die
geschredlichen Krümmen alter Felsruinen; Wälder haben
müde Stellen in die Felsmassen geschnitten und können jetzt
lebend durch diese Klammern; die Pflanzen scheinen, ohne daß
man die Möglichkeit begreift, unmittelbar aus dem weichen We-
stein zu wachsen. In unalten Ostbäumen, an verstaubtem Ge-
büsch, reichlichen Wäldern und großen Stetten führt der Weg hor-
über. Man kommt selten durch mensliche Siedlungen, teilt
dann endlich auf ein Dorf, das selbständiges halbes, und
plötzlich in einem Augenblick, in dem man es am wenigsten erwar-
tet hat, kömmt man tief unten, in unwirtlicher Fierner, ein Streifen
des zwitischen Meeres.

Wenn man aus den Westräte wieder in das Hügel- und
Nachland absteigt, glaubt man aus einer Weltentfernung in ei-
nen Garten zu kommen. Hier ist überall Fruchtbarkeit; im
Sommer ist Regen fast unbekannt, das Klima ist auch im Winter
überaus mild; es ist ein erobren Frühlings- und Sommeres.
Selbst die Wärme macht hier, wenn an stündlich heranzugel-
te. Die Schat- und Regenzeit ist zwar entwickelt, auch

Schöne, Pferde und Wänter, mit denen man im Lande
zu reiten pflegt sind in stündlich großer Menge vorhanden, aber
die wirtschaftlichen Möglichkeiten Stretos sind höher, nur im
kleinsten Maße ausgenutzt; und hatten noch der organisatorischen
Kraft, die sie erschließen und verwerten soll. Der Betriebesbau
ist in diesem fruchtbaren Lande so wenig entwickelt, daß der
große Teil des Ackeres, das von der Bevölkerung gebraucht
wird, vom Balkan und aus Italien eingeführt werden muß. Das
kommt daher, daß große Streden ergebenen Bodens noch immer
nicht angebauet sind, hat aber auch seinen Grund in der patri-
archalen Wirtschaftsmethode, die man noch fast an allen
Orten trifft. Auch der Weinbau steht nicht auf der Höhe; und
die Selbstverbraucht beginnt erst in letzter Zeit etwas aufzu-
blühen. Man sieht: hier ist der Zukunft noch sehr viel zu tun
vorhalten, und man kann der vielgepriesenen Insel nur wün-
schen, daß, wenn der große Weltbrand glückselig sein wird, auch
hier die blutigen Tränen Erde endlich und für immer der Friede und
damit die Weite kommen möge.

Gefüllte Worte und Redensarten

„Dem Glücklichen schadet keine Stunde,“ sagte der Student,
da trug er seine Uhr ins Pfandhaus.

„Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis,“ sagte die
Schweizerin, da mochte sie aus einem Reiter Stoff ein Kleid für
die Damsen.

„Den der Herr lieb hat, den glücklichst er,“ sprach Karl IX.
von Frankreich, da sah er vom Balkon auf seine Unterthanen.

„Was heißt mich da?“ sagte Kleopatra, da hatte sie sich eine
Krauter an die Brust gelegt.

„Nur im Wänter können sich die Sachen,“ sagte der Semi-
krieger beim Umgang, da sprach er verächtlich im Wäntelgänger.
„So was lebt nicht!“ sagte Rente, da begrub er seinen
schwarzen Pudel.

„Er wollte mich weit machen, daß er dies schwarz machen
könnte.“

„Galle aber bei deiner modernen Sogtheit nicht wieder eine
so liebreiche Rede, wie bei deiner Silbrenen.“

„Nicht hab ich dich und mache mich dünn.“

„Werst ich meiner Frau das vor, so wirst sie mit noch nach.“

„Wein Strohgarten ist gut.“

„Amerikas schamigste Geschäfte werden die reinsten We-
tanne aus.“

